

Wolfgang Schimpf

**Konrad Siegmund Ziehen**  
**Bibliographischer Beitrag zur Geschichte einer nichtaufgeklärten Epoche**

Der Name Konrad Siegmund Ziehens wird heute selbst von passionierten Kennern des 18. Jahrhunderts nurmehr im Zusammenhang mit Lichtenberg genannt. Als einer von dessen unbedeutenderen Antipoden ist ihm ein bescheidener Eckplatz in der Geistesgeschichte der Aufklärung zugewiesen worden - so als gebe es keinerlei von Lichtenberg unabhängige Wirkung des Zellerfelder Pastor primarius. Diese Einschätzung spiegelt wohl recht treffend die selektive Wahrnehmung geisteswissenschaftlichen Erkenntnisinteresses seit dem 19. Jahrhundert wider, geht aber am historischen Sachverhalt vorbei. Zeitgenossen Ziehens jedenfalls brauchten kaum Lichtenbergs Nachhilfe, um auf den Clausthaler Laokoon aufmerksam zu werden. So sandte Goethe bereits Ende Mai 1780 "nähere Nachricht vom Buch Chevila" an Frau von Stein<sup>1</sup> und informierte Lavater zwei Wochen später über die Prophezeiung Ziehens, ohne allerdings schon dessen Namen zu kennen.<sup>2</sup> Den lieferte er im Juli nach:

Der Prophet der euch den Untergang drohet heißt *Ziehen*, war Pfarrer zu Zellerfeldt auf dem Harz. Er ist vor kurzem gestorben. Die Erdbeben die er voraus gesagt hat sind eingetroffen. Was ich noch von ihm gesehen habe daraus scheint mir ein tiefes Gefühl, aber eine kurzsinnige, durch ausgebreitete Belesenheit nicht aufgeheiterte Combinationsart hervorzuscheinen. Er hängt alles an einander und citirt die Bibel wie die Evangelisten das alte Testament.<sup>3</sup>

Zum Personal eines poetischen Werks zählte Ziehen bereits 1784, als Karl Arnold Kortum ihn im Schlußkapitel seiner "Jobsiade" in einem illustren Kollegium von Schwärmern auftreten ließ, mit denen "Freund Hein" wie mit allen anderen kurzen Prozeß macht:

Keiner konnte seiner Faust entfliehen,  
nicht Nostradamus und Superintendent Ziehen.  
Mit Doktor Faust und Träumer Schwedenburg  
Ging er, ohne Umstände, durch.<sup>4</sup>

Und 80 Jahre später kam Wilhelm Raabe in seiner Erzählung "Die Gänse von Bützow" wie selbstverständlich auf den Clausthaler Pastor zu sprechen, als er seinen fiktiven Erzähler Eyring Atmosphäre und Alltagskolorit des ausgehenden 18. Jahrhunderts im Mecklenburgischen beschwören läßt:

Ganz Welschland bebt und Sachsenland,  
Das feste teutsche Reich;  
Vom Gotthard bis nach Samarkand  
Wird's Ziehens großer Teich.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Brief v. 24. 5. 1780. WA IV, 4, 224.

<sup>2</sup> Brief vom 5. 6. 1780. WA IV, 4, 227.

<sup>3</sup> Brief vom 3. 7. 1780. WA IV, 4, 253.

<sup>4</sup> *Leben, Meynungen und Thaten von Hieronimus Jobs dem Kandidaten*. Münster und Hamm 1784. Kap. 37, Str. 23.  
Hier zit. nach der Ausgabe: Stuttgart 1986, 155. - Die Kenntnis dieses und der folgenden Beispiele verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Pastor a.D. Burose, Calvörsche Bibliothek, Clausthal-Zellerfeld.

Raabe ließ es sich nicht nehmen, zu dieser Strophe in einer Fußnote ironisch anzumerken: "Es sollte mich wundern, was aus Mecklenburg wird, wenn des Superintendenten Ziehen Prophezeiung vom Weltuntergang eintrifft."<sup>6</sup> Solche Beispiele, deren Zahl sich leicht vermehren ließe, belegen eine von Lichtenberg unabhängige, nicht unbeträchtliche Nachwirkung Ziehens, zeigen ihn aber zugleich einzig und allein als Weltuntergangspropheten. Darüber hinaus blieb das Interesse von Zeitgenossen und Nachwelt an Person und Wirken des Clausthaler Pfarrers gering. Wer war dieser Mann, der, ohne es zu beabsichtigen, auf Jahre hinaus chronisch wiederkehrende Massenhysterien erzeugte?

Konrad Siegmund Ziehen wurde am 28. 10. 1727 in Hannover geboren, wo er auch die Stadtschule besuchte. Von dort aus bezog er im April 1746 die Landesuniversität Göttingen<sup>7</sup>, nicht zuletzt angezogen vom Ruf des berühmten Theologen Johann Lorenz Mosheim.<sup>8</sup> Nach dem Studium wurde Ziehen bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges als Feldprediger dem 1. Garde-Bataillon zugeteilt<sup>9</sup> und begleitete die hannoverschen Truppen nach England. Wie später bei Lichtenberg, so hinterließ die Metropole London auch bei ihm nachhaltige Eindrücke, die er durch Studien in den öffentlichen Bibliotheken noch vertiefen konnte.<sup>10</sup> Von 1759 an bekleidete Ziehen die 2. Pfarrstelle an der Neustädter Kirche in Hannover<sup>11</sup>, später rückte er zum Hofkaplan auf<sup>12</sup> und erlangte bereits 1764 die Superintendentur im Calenbergischen Münder<sup>13</sup>. Dort auch heiratete er am 11.10. desselben Jahres die Göttingerin Christina Dorothea Ribow, Tochter des Theologen Georg Heinrich Ribow. Die beiden ersten Kinder des Paares wurden noch in Münder geboren, die weiteren sechs in Zellerfeld, wo Ziehen von 1769 bis zu seinem Tod durch Fleckfieber am 27. 5. 1780 die Superintendentur des Communionharzes innehatte.<sup>14</sup> Aus der Zeit in Münder stammt das - bisher unbekannte - erste gedruckte Werk Ziehens, ein Gelegenheitsgedicht auf den Tod seines Schwagers,<sup>15</sup> andere Texte, von denen seine Biographen berichten, blieben Manuskript und sind wie sein gesamter Nachlaß verschollen. Eine Ausnahme bildet lediglich ein weiterer, in kleiner Auflage erschienener Separatdruck eines Gedichts, "Der Forscher der Gottheit" (1777), das ein bezeichnendes Licht auf den mystisch-spekulativen Zuschnitt seines Denkens wirft.<sup>16</sup> Von seinem wirkungsmächtigsten Werk indessen, der berüchtigten Prophezeiung über das Auseinanderbrechen Mitteleuropas, kursierten zunächst nur Abschriften. Die früheste gedruckte Version erschien erst vier Monate nach Ziehens Tod im September 1780<sup>17</sup>, freilich mit verkaufsfördernder

---

<sup>5</sup> *Raabes Werke in fünf Bänden*. Bd. 1, Berlin und Weimar 1976, 231. Die Erzählung wurde zuerst im Frühjahr 1866 veröffentlicht. Raabe zitiert hier aus dem Gedicht *Beim jetzigen Zeitlaufe* (1785), das er in den *Collectaneen* seines Großvaters August Heinrich Raabe gefunden hatte.

<sup>6</sup> Ebd. 333.

<sup>7</sup> *Die Matrikel der Georg=August=Universität zu Göttingen*. 1734-1837. Hildesheim und Leipzig 1937, S. 53.

<sup>8</sup> Z (= Zieheniana-Bibliographie) 26, 212.

<sup>9</sup> Ernennungsurkunde im Landeskirchlichen Archiv, Rote Reihe.

<sup>10</sup> Z 26, 212.

<sup>11</sup> *Die Pastoren Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation*. Hrsg. v. Philipp Meyer. Bd. 1, Göttingen 1941, 410.

<sup>12</sup> AdB 79, 281.

<sup>13</sup> Wie Anm. 11, Bd. 2, 159.

<sup>14</sup> Wie Anm. 13, 545. Die Superintendentur des Kommunionharzes umfaßte die Gemeinden Zellerfeld, Grund, Wildemann und Lautenthal.

<sup>15</sup> Vgl. Z 1. Die Kenntnis des Textes, der seiner Seltenheit wegen im Anhang vollständig angedruckt ist, verdanke ich ebenfalls Herrn Pastor a.D. Burose.

<sup>16</sup> Z 3a. Der bei Schulze (Z 26, 216) angekündigte Abdruck fehlt. Barbara Lösel hat den Titel sowohl im Verlags- wie im Sortimentskatalog der Anna Vandenhoeck gefunden (*Die Frau als Persönlichkeit im Buchwesen. Dargestellt am Beispiel der Göttinger Verlegerin Anna Vandenhoeck*. Wiesbaden 1991, 198).

<sup>17</sup> Z 5a.

Pünktlichkeit zum angekündigten Terminus ad quem.<sup>18</sup> In ihrer ursprünglichen Fassung vom 20. 12. 1779 hatte Ziehen sie als Promemoria an die Regierungen von Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel adressiert. Dabei ging es ihm im Kern um folgendes:

Es sind Anzeigen vorhanden, aus welchen erhellet, daß uns große, noch nie erhörte Erderschütterungen bevorstehen. [...] Die Erderschütterung, von welcher hier die Rede ist, betrifft insonderheit die Schweiz und die südlichen Provinzen Deutschlands. Einige Tausend kleine und große Ortschaften werden dadurch zu Grunde gerichtet werden. Die Sache selbst ist gewiß, auch der Zeitraum, in welchem dieses zerstörende Erdbeben erfolgen wird, lässet sich, wenn ich den äussersten Zeitpunkt des gänzlichen Erfolgs weit genug hinaus setze, mit völliger Gewisheit bestimmen. Die weiteste Zeit ist Ostern 1786. [...] Zu mehrerer Sicherheit der Personen wäre es gut, wenn letztere etwa eine Viertelstunde vor der, unter dem Meridian jeden Orts zu bestimmenden Zeit, aus ihren Häusern giengen, und sich gefallen ließen, die Viertelstunde unter freyem Himmel zuzubringen, damit sie von den einstürzenden Gebäuden nicht erschlagen würden.<sup>19</sup>

Es ist nicht bekannt, ob die angesprochenen Regierungen sich mit der Sache befaßten, sehr wahrscheinlich taten sie es nicht. Doch hatte Ziehen von Beginn an auch ein größeres Publikum im Auge und dafür gesorgt, daß seine Vorhersagen durch Abschriften und mündliche Nachricht verbreitet wurde. Hier erregten sie entschieden mehr Aufsehen: in kürzester Zeit war der Name des Clauthaler Laokoon in aller Munde, zumal ihm Berichte über Erdbeben in der Schweiz und Südwestdeutschland Recht zu geben schienen. Er selbst sah dies als Bestätigung seiner Theorie, ohne daß die Gefahr damit vorbei wäre. In einer Ergänzung vom 7. April 1780 präzierte und verschärfte er daher seine Warnungen:

Vorläufig erinnere ich nur, daß die bereits eingetretenen Erscheinungen die Aufmerksamkeit der Einwohner in den Provinzen des südlichen Deutschlands verdoppeln müssen. Es wäre schädlicher Irrthum wenn sie sich sicher schätzen und glauben wollten, die ihnen vorhergesagte Erderschütterung sey nun vorüber; sie ist nicht vorüber, sondern hat nur angefangen. Wann ist sie denn vorüber? Nicht eher, bis 7000 unterschiedene kleine und große Ortschaften in den Ruinen liegen.<sup>20</sup>

Das wirkte. Als Lichtenberg daran ging, die Haltlosigkeit von Ziehens Theorie nachzuweisen,<sup>21</sup> war es schon zu spät. Ziehen selbst, im Mai überraschend gestorben, konnte nicht mehr Stellung nehmen, etwa durch Korrektur oder Relativierung der Angelegenheit. Aber selbst wenn er noch gelebt hätte, wäre es auch ihm nicht gelungen, die wild ins Kraut schießenden Spekulationen zu zügeln. Denn hier hatte er ganz offensichtlich ein Thema angeschlagen, das in anderen Variationen schon mehrfach intoniert worden war und dessen einprägsame Melodie begierig nachgesungen wurde, insbesondere von den unteren Schichten der Landbevölkerung, die sich von seinen Vorhersagen existentiell bedroht fühlen mußten. Buchhändler und Nachdrucker aber witterten ein schnelles Geschäft. Sie brachten Ziehens "Nachricht" in immer neuen Ausgaben heraus und machten sie so binnen kurzer Zeit in ganz Mitteleuropa bekannt.<sup>22</sup> Auch wuchs nun das Interesse an den übrigen Schriften Ziehens, und so verwarf seine Witwe den Rat eines Freundes, die hinterlassenen Texte ihres Mannes zu verbrennen,<sup>23</sup> und verkaufte statt dessen seinen Nachlaß an J. C. Gotthard, der daraus 1786 den ersten Band einer

---

<sup>18</sup> Ziehen nannte am Schluß seiner Anzeige den 28. September 1780 als weiteren Termin (Z 5c, 38).

<sup>19</sup> Z 5c, 9 ff.

<sup>20</sup> Z 5c, 38.

<sup>21</sup> Z 17a.

<sup>22</sup> AdB 79, 279. Vgl. auch Z 50.

<sup>23</sup> Z 53, 245.

Werkausgabe veröffentlichte.<sup>24</sup> Andere Literaten benutzten den bald einschlägig bekannten Namen Ziehens, um für ihre eigenen mystischen Spekulationen, die sich vor allem an dessen geheimnisvolle Andeutungen über das "Buch Chevilla" knüpfen, ein größeres Publikum zu finden. So läßt sich etwa in der reißerisch als "Ziehns sämtliche Schriften der Revolution der Erde" betitelten Ausgabe von 1786 nur der erste Teil ihm selbst mit Sicherheit zuweisen.<sup>25</sup>

Offenbar mit Erfolg setzten solche publizistischen Aktivitäten auf die abergläubische Sensibilisierung großer nicht aufgeklärter Bevölkerungsteile, die immer dann epidemisch wurde, wenn die von Ziehen genannten Zeitpunkte bevorstanden und äußere Ereignisse wie Erdstöße oder Überschwemmungen ihm Recht zu geben schienen. (Februar 1780, September 1780, Ostern 1786). Ganze Bauerngemeinden im Harz wollten so mit Hinweis auf Ziehen im Herbst 1785 ihre Äcker nicht bestellen<sup>26</sup>, und in Schlesien wurden die von einer sehr freien polnischen Übersetzung der "Nachricht" ausgelösten Ängste durch die vom Bischof von Krakau angeordneten öffentlichen Kirchengebete zur Abwendung der Katastrophe noch geschürt.<sup>27</sup> Aber auch in größeren Städten wie Bern machte sich der "Ziehenianismus" bemerkbar.<sup>28</sup>

Ohne erkennbar großen Einfluß auf die Rezeption Ziehens durch die Bevölkerung spielte sich die publizistische Kontroverse um seine Theorie ab, an der Lichtenberg mit seinen drei Schriften nur zu Beginn beteiligt war.<sup>29</sup> Wenn auch die Kritiker zahlenmäßig überwogen und sich vielfältiger Formen der Auseinandersetzung (Satire, Volksbuch) bedienten, so hatten doch die Verteidiger Ziehens wohl das größere Publikum für sich, wie etwa der berüchtigte Kalendermacher Matthias Rohlf.<sup>30</sup>

Die ganze Breite der hier nur in Umrisslinien skizzierten Vorgänge eingehend zu analysieren würde nicht nur einem antiquarischen Interesse nützen, sondern könnte die alltägliche Wirklichkeit der Zeit in signifikanter Ausschnittsvergrößerung authentisch sichtbar machen, authentischer als viele einseitig von heutigem Frageinteresse bestimmte Studien zu den modern wirkenden geistigen Protagonisten der Epoche. Das gilt nicht nur für die Lichtenberg-Forschung. Der Fall Ziehen bietet dagegen reiches Material für einen fundierten Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Zu einem solchen Vorhaben will die folgende bibliographische Übersicht erste Anhaltspunkte bieten.

---

<sup>24</sup> Z 14a.

<sup>25</sup> Z 15a.

<sup>26</sup> AdB 79, 290.

<sup>27</sup> Z 39, 270 f.

<sup>28</sup> Brief von Johann Georg Tralles an Lichtenberg vom 14. 1. 1786 (Bw III, 155).

<sup>29</sup> Vgl. Z 17a, 18, 23.

<sup>30</sup> Z 51, 54.